Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 225 (1946)

Artikel: Kameraden!

Autor: Mattes, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

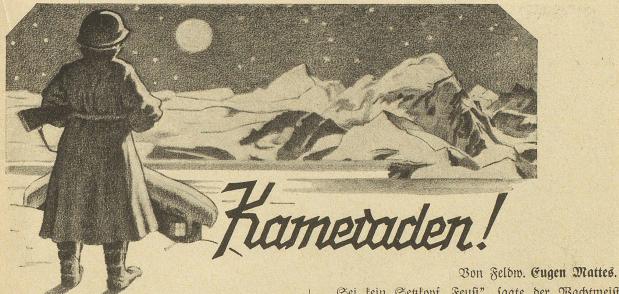
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



m das einsam gelegene Berghaus, wo der Posten Nr. 3 Quartier bezogen hatte, senkte sich die frühe Nacht. Tief verschneit stand es unweit des Grates, der die Grenze bildete zwischen Graubünden und Vorarls berg. Blauer Rauch fräuselte sich gegen den sternen-besäten Himmel, an dem der Mond stille seine Bahn zog. Droben auf dem Grat, wo der kalte Bind den Echnee weggeblasen hatte, stand der Bachtposten, das Gewehr im Arm, und seine Umrisse zichneten sich scharf wie ein Scherenschnitt in das Weiß der dahinter liegenden Berge. Drinnen in der warmen Hütte saßen die Soldaten, an die zwanzig große berggewohnte Männer mit lederbraunen Gesichtern, rauchten, lasen oder trieben sonst allerlei Kurzweil. Wachtmeister Elsener, der den Posten besehligte, sah die "Post" durch, welche die Träger vom Kommando herauf gebracht hatten, das vier gute Wegstunden weiter unten im Tal in einem berühmten Kurort untergebracht war. Eben hielt er einen grünen Zettel in der Hand und drehte sich damit gegen einen jungen, gertenschlanken Soldaten, der auf einem niederen Schemel sienen die Zeistung las. "Hier ist Dein Vaß, Feusi. Urlaub vom 24. 12. 1600 bis 26. 12. 2200."

of ir

1)

It n f n n 8 r r

1. 3

1,8 8

n

"Endlich", sagte der Angesprochene und streckte seine Sand aus, den Schein in Empfang zu nehmen. "Seit zwölf Wochen hocke ich jetzt ohne Unterbruch in diesem hochgelegenen Horst. Es ist Zeit, daß ich wieder einmal unter die Leute komme. Also morgen abend um vier Uhr.'

"Aber morgen abend bleibst du noch hier", bat der rothaarige Sefreite Angst, der hier Küchenchef und Mädchen für alles war und eben an einem Christbaumständer herumtlütterte. "Du weist, wir feiern morgen abend Weihnachten zusammen und da wäre es doch jammerschade, wenn du als der Jüngste von uns sehlen würdest."

"Laß mich mit beiner Beihnachtsfeier in Ruhe, Angst, ich habe morgen abend anderes vor . . haha . . !"

"Sei tein Settopf, Feusi", sagte der Wachtmeister ernst. "Du kannst ja am Heiligtagmorgen mit dem ersten Zug gehen, dann hast du doch zwei volle Tage. Besehlen kann ich dir's nicht, denn du hast Urlaub, aber verdirb uns die Freude nicht.'

"Ja, schon aus bloßer Kameradschaft solltest du bleiben", wandte sich Ungst an seinen Kameraden.

"Kameradschaft . . ., Kameradschaft", höhnte Feusi und seine Augen funkelten böse. "Was heißt Kameradschaft? Nichts als ein großes Bort und nichts dahinter. Jeder von uns hockt hier weil er muß, sonst würde feiner einen Teufel nach dem andern fragen. Laßt mich in Rube mit Eurer Kameradschaft. Morgen abend um vier Uhr ziehe ich los. Punktum!"

"So laß ihn doch gehen, Angst", murrte einer der Andern. "Er soll seinen Grind haben und absahren, sonst verdirbt er uns nur den Abend."

Mitten in diese Auseinandersetzung summte das Telephon. Der Bachtmeister nahm den Höver ab und

meldete sich.

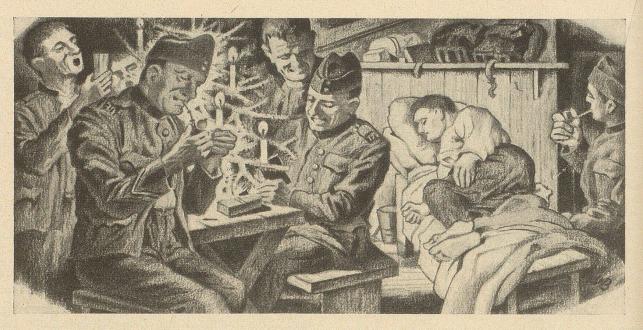
"Hier Kommando Grenzbataillon X", tönte die Stimme vom andern Ende des Drahtes. "Wachtmeister Elsener, stiller Alarm! Besammlung des Bataillons am Südausgang des Dorfes K. Sie lassen drei Mann als Bewachung zurück. Eventuelle Urlaube sind sistiert dis zur Nücktehr des Bataillons!" Elsener wiederholte den Befehl. "Sonst noch etwas?"
"Nein."
"Fertig . . ."
"Fertig . . .!"

Elsener legte den Hörer auf und erhob sich: "Sosort alles marschbereit. Angst bleibt zurück als Postenchef. Euterbach und Feusi als Wachen."
"Und wein Urlaub?"

"Sistiert bis zu unserer Rückfehr."
"Berdammt! Das hat noch gefehlt."

"Du fannst dich bereit machen, auf morgen abend vier Uhr, damit du sofort nach unserer Rückfehr gehen fannst. Aber nicht vorher. Verstanden?!"

Ein undeutliches Brummen Keusi's war die Antwort.



Schon nach wenigen Minuten standen die 17 Mann in ihren weißen Anzügen bereit zur Abfahrt. Ein kurzer Pfiff des Bachtmeisters und schon stob die Schar auf den Stiern in die helle Binternacht hinaus.

Am Spätnachmittag bes anderen Tages stand Feust, das Gewehr im Arm draußen auf dem Grat auf der Wache. Mit finsterem Gesicht schaute er hinunter auf den Bergsattel, welcher die Grenze bildete. Links ging es ins Vorarlberg hinüber und rechts öffnete sich ein weites Tal, an dessen Ausgang der Kurort lag, wo das Kommando untergebracht war. Nings um Feust herum war nichts als Schnee und Stille. Selbst die Tannen tief unten an den Hängen standen wie erstarrt in Sis und Schnee. Ein beißender Wind trug den Schnee rieselnd über den Grat und erhaben standen die schnee rieselnd über den Grat und erhaben standen die schnee wieder wanderten Feusis Vlicke ins Tal, ob wohl die Andern noch nicht zurücksehrten, denn er hatte sich in den Kopf gesett in den Urlaub zu gehen, obwohl teine zwingende Notwendigseit ihn dazu vervanlaßte. Endlich, als der letzte Sonnenstrahl an den Gipfeln verglomm, tam die Kolonne das Tal herauf.

Bipfeln verglomm, fam die Kolonne das Tal herauf, "Sie kommen", rief der Sefreite Angst von der Hütte her, wo er jeden Augenblick mit dem Feldstecher den Talgrund abgesucht hatte, um die Heinfelnenden zu erspähen. Einen Augenblick später schiefte er schon den Euterbach, um Feusi abzulösen, damit er sich zur Absahrt bereit machen könne.

Müde fehrte Bachtmeister Elsener eine fnappe Stunde später mit seinen Mannen zur Hütte zurück. Kaum aber hatten sie ihre Lasten abgelegt, kam Feusi, legte den Urlaubspaß vor dem Wachtmeister auf den Lisch und sagte barsch: "Unterschreib" mir noch den Fackel, so kann ich gehen."

Elsener hätte ihn zwar lieber beim Kragen genommen, aber wortlos fricelte er seine Unterschrift auf den Paß, den Feusi in eine Sasche des Wassenvockes steckte. Dann eilte er hinaus, schnallte seine Hölzer an und

mit einem unfreundlichen "Tschau", stemmte er die Stistöcke in den Schnee und sauste mit einem Ruck davon.

Angst hatte während des ganzen Tages die Hütte gefegt und festlich herausgeputzt. Der kleine Christbaum, den er aus dem Tale herausgeschleppt, stand geschmückt auf dem bereits gedeckten Tisch und verbreitete Zeierstimmung. In den Pfannen auf dem Herde brodelte ein kleines Festessen und der Geruch von Geräuchtem mit Sauerkraut stieg den Soldaten lieblich in die Nase.

Luterbach stand unterdessen draußen auf dem Grat und sah Feusi nach, der sich leicht und elegant in die Tiefe schwand, als gälte es ein Rennen zu sahren, in dieser wundervollen Winternacht. Schon sauste er in rasender Schußsahrt gegen den jenseitigen Hang, um ihm entlang zu Tale zu sahren. Jene Route war etwas fürzer, aber weil sehr lawinengefährlich den Soldaten zu befahren verboten. Hell lag die Halde im Mondlicht und Feusi war nur noch als davonschießender, schwarzer Punkt zu sehen. Sehen wollte sich Luterbach umkehren, als er das Donnern einer Lawine vernahm. Seine Augen weiteten sich vor Schrecken, als er sah, daß diese dicht ob Feusi sich zu Tale wälzte. Er sah, wie dieser dem Unheil durch Lenderung der Fahrerichtung zu entsommen suchte; aber es war zu spätzenn wenige Augenblicke später hatte ihn das donnernde Unheil begraben. In eiligen Säten stürmte Luterbach zur Hütte hinüber: "Hissen. Kettet ihn . . . ser Feusi ist in die Laui gesommen. Nettet ihn . . . ser Feusi ist in die Laui gesommen. Nettet ihn . . . senell!"

Raum hörten die Andern die sich eben zu Tisch gesetzt hatten den Ruf, als sie schon aussprangen und Hunger und Müdigkeit vergessend sich bereitmachten. She der Wachtmeister dazu kam einen Befehl zu geben, schlüpften sie schon in die eben abgelegten, schweißnassen Wassenrick, nahmen Windlaternen und einiges Retungsmaterial, schnallten die Stier an und sausten in die Tiese, ihrem verunglückten Kameraden Hilfe zu bringen. Schon nach wenigen Minuten erreichten sie Stelle, wo die Lawine ihre Schneemassen aufs

tief er i "Si unal mit Och blick fnie war ten baß den grat det blitzi rasch träti Sch Bor tunc Schi endl bar

getü verti nabi

meriaber es i

getürmt hatte. Sofort blitzten die Laternen auf und verteilten sich. Elsener folgte der Spur Zeusis, die beisnahe parallel zur Lawine verlief. Er konnte also nicht tief liegen, und Schritt für Schritt sondierend folgte er ihrer Richtung. Da ertönte auch schon der Ruf:

"Hier liegt er."

m. tte

m,

cft ers

Ite

em

Je. at die

in in

ım

as

en

cht Ir:

m:

m.

th.

th,

pr=

ät, De

rch

ist

nd

n.

n,

en

et:

in

311

Sofort eilten alle zur Stelle, wo ein Arm des Verunglückten aus dem Schnee schaute. Vorsichtig, aber mit größter Eile wurde mit dem mitgenommenen Schanzzeug der Schnee entfernt, und nach wenig Augen-bliden war der Kopf freigelegt. Fris, der Sanitätler, fniete nieder und untersuchte den Puls. Er lebt noch", war seine Antwort, die alle aufatmen ließ. Eilig schaff, ten sie festgepreßten Schneemassen zur Seite, daß ilmen troß der beißenden Kälte der Schweiß von den Stirnen rann. Endlich war der Körper ausgegraben, nur die Stier brachten sie nicht heraus. "Schnetbet die Bindungen durch!" befahl Elsener, und schon blitzte die Klinge eines Soldatenmessers auf, löste mit raschen Schnitten die Riemen um Feusis Schuhe. Von träftigen Armen wurde der Ohnmächtige aus dem Echnee gehoben, der ihm beinahe zum Grabe geworden. Vorsichtig legten sie ihn auf den bereitgehaltenen Rettungsschlitten. Fris reinigte ihm Mund und Nase vom Schnee und ried ihm die Schläsen mit Cognac, dis er endlich die Augen aufschlug. Sebrochen hatte er schein-

"Sast du Schmerzen, Zeust?" fragte er ihn. Er deutete auf die Lüpe. Rasch zogen ihm zwei Kameraden die Schuhe aus. Fritz fand nichts Besonderes, aber wahrscheinlich waren die Knöchel verstaucht, weil es ihm in der Lawine die Füße abgedreht hatte. "Er hatte noch Glück", brummte einer, der mithalf, ihn in Decken zu wickeln und auf den Schlitten festzubinden. Inzwischen hatten sie auch die Stier Feusis ausgegraben und langsam, aber frohen Herzens, stieg die Kolonne zu ihrem Berghaus hinauf, wo der Gefreite Angst erwartungsvoll ihrer harrte. "Dein Wickelkind ist noch ganz!" rief ihm Wacht-meister Elsener von weitem entgegen. Freudig rief dieser

die Nachricht zu Luterbach hinüber, der auf dem Posten

stand. Ein Jauchzer war die Antwort. Als eine Stunde später die Männer auf Posten Nr. 3 um den brennenden Christbaum saßen und Feusi weichgebettet auf seiner Pritsche lag, senkte sich Weihnachtsstimmung in ihre Herzen. Als Fritz nach seinem Patienten sah, bemerkte er, wie dessen Augen voll Tränen

"Haft du Schmerzen, Feusi?" Dieser schüttelte nur den Kopf, faßte Fritzens Hand mit sestem Druck und sagte leise: "Nein . . . es tut nichts weh . . ., aber abbitten muß ich Euch noch die harten Worte von gestern abend. Nun habe ich doch erfahren, was Kameradschaft ist. Sie hat mir das Leben gerettet. Dant . . . tausend Dant, Euch allen . . . ich wäre noch nicht gern gestorben. Ich habe ein Mädchen drunten, wo ich zu Hause bin, darum wollte ich beim . . . verzeiht mir."

Es war still in der Hütte, mäuschenftill. Aber in aller Augen lag ein freudiger Glanz, nun ihr Jüngster, dem ein Höherer seinen Tropkopf gebrochen, doch mit ihnen Weihnachten feierte. Ein jeder fühlte, daß mahre Kamerabschaft das Wertvollste bedeutet im Leben des

Goldaten.

Dem Vaterland.

Berge strahlen dir und mir, Bruder, wo wir gehn und stehen, Und die Seele flaren wir, Bo die Sletscherwinde wehen, Daß sie Weiten überblickt, Eidgenoß, und Wege brückt. Tale lachen uns ins Herz, Die vom reichem Segen triefen, Und sie locken allerwärts: "Kommt und schöpft aus unsern Tiefen!" Herrlich ist, wer es bedenft, Bas die Tiefe reift und schenft! D wie danken, Schweizerland, Dir, die von den Bergen schauen Ober an der Wasser Strand Brot und Wein und Hütten bauen! Balle, Bruder, weitumher, Reine Welt schenkt Gleiches mehr! Und des Glückes wohlbewußt, Singen wir aus vollen Lungen, Alle wie aus einer Bruft, Ob verschieden auch die Zungen, Jedes Herz dir zugewandt, Dir das Lob, o Vaterland!

Walter Dietiter.

Des Uelplers letter Gang.

Er geht noch einmal durch die stillen Räume Der alten Hütte, die am Berge steht Und schaut, wie durch die sturmzerfetzten Bäume Am grauen Berg die Sonne untergeht.

Schon sechzig Sommer hat er hier gealpet, Im Sternenschein, in Sturm, und Wetternacht Das Bieh betreut - hat Blitsschlagholz gespaltet -Ein Stück des Lebens hat er hier verbracht.

Einst war er start – nun scheint ihm, er sei müde, Wie er noch einmal durch die Räume geht. Es ist, als suche er nach einem Liebe, Das heute ihm der kalte Nord verweht . . .

Gebeugt geht er zum Alpensteg hinüber Und sucht die Lichter in dem fernen Tal. Das Beggestein ist hart – die Nacht wird trüber – So lang wird ihm der Weg mit einem Mal.

Er lehnt sich an die Buche dort, die moosumwunden Und mondbelichtet an dem Wildbach steht . . . Dort – an der Brücke hat man ihn gefunden -Dort lag er tot – vom Morgenwind umweht.

Gottlieb Rüng.